

Freiheit! Ein gewaltiges Wort und ein riesiges Thema. Es öffnet eine Weite ohne Orientierung und es ist gleichermaßen begeisternd wie verunsichernd.

Ich möchte Ihnen anbieten, dass wir uns zunächst in vertrautes Gebiet begeben, in einen umgrenzten Raum, bildhaft gesprochen: in einen umzäunten Garten, und der Garten ist hier, dieser Raum. Sie können Ihre Aufmerksamkeit auf die Anwesenheit hier in diesem Raum richten, jetzt, heute Abend. Sie können sich dadurch der Grenzen, die Ihnen zur Zeit gesetzt sind, und damit Ihrer selbst bewusst werden. Die Grenzen werden durch die Mauern des Hauses und die Wände des Raums, in dem wir sind, durch unsere Kleidung und durch die Haut gesetzt. Und die Wahrnehmung der Begrenzung weckt die Frage nach Freiheit

Wenn Sie sich darauf einlassen, das Gesagte zu konkretisieren und eine Körperübung mit zu vollziehen, dann wird die ganze Paradoxie des Themas erfahrbar. Das Thema lautet ja:

Freiheit bei Eckhart im Feld von Beziehung und Bindung.

Eckharts brennendes Anliegen war es, Freiheit und Beziehung nicht nur zusammen zu denken, sondern auch zusammen zu leben, im Zusammen-Sein zu leben.

Sie können während der Übung auch einfach da sitzen und zuschauen.

Also: Die Füße auf dem Boden wahrnehmen, das Gesäß auf der Sitzfläche, die Aufrichtung des Oberkörpers im Raum, die Rückenstütze, den Atemfluss. - Menschen neben Ihnen, gegenüber. Für einen kurze Weile die Augen schließen, und noch einmal den Atem wahrnehmen.

Wenn Sie jetzt innerlich das Wort „frei“ aussprechen, dann lösen Sie damit eine Resonanz aus. Welche Resonanz stellen Sie fest? Was fällt Ihnen zu frei ein? Ich denke, Ihnen kommen Bilder. Sie alle haben Erfahrungen von Freiheit oder auch von Enge. Welche Situation fällt Ihnen ein, wann haben Sie sich frei oder eingeengt gefühlt? Ihre persönlichen Erfahrungen können jetzt im weiteren Verlauf des Abends mitschwingen

Wir fragen nach der Erfahrung von Freiheit, nach dem *Gefühl* frei zu sein.

Eckhart ist Theologe und Philosoph. Er gibt nicht dem Gefühl die Befugnis über die Wirklichkeit, sein Anliegen ist nicht, sich frei zu fühlen, er ist am Frei-Sein interessiert, ausschlaggebend ist in seinen Augen die Vernunft.

Wir lassen uns, denke ich, nicht so schnell in unserem Bedürfnis, etwas und uns auch erleben zu wollen beiseite schieben, wir möchten uns frei fühlen, und ich meine, es geht darum, nicht gegen Eckhart, sondern mit ihm Vernunft und gefühlsbetonte Erfahrung ins Gespräch zu bringen.

Ich bemühe mich wieder, Sie in begrenzte Räumen zu führen und frage zunächst einmal nach dem Wörtchen *vri*, frei, so wie Eckharts Zeitgenossen, seine Zhörler:innen dies Wort verstanden haben können.

Das mittelhochdeutsche Wort *vri* steht zu Eckharts Zeiten in oppositioneller Beziehung zur *eigenschaft*, gemeint ist die Leibeigenschaft. Frei waren die Ritter, frei war die Gruppe der Adligen im Unterschied zu den leibeigenen Bauern und handwerker. Diese waren praktisch Eigentum, Besitz ihrer Herren. Im Unterschied dazu waren die Mitglieder des Adels, Ritter und Fürsten, auch adlige Frauen, frei. Eckhart war in diesen Freiraum hinein geboren worden. In seiner Zeit kam der Spruch auf: Stadluft macht frei. Der Übergang vom Land in die Stadt machte frei, er erlöst aus der Leibeigenschaft, er kann der Beginn einer Unabhängigkeit vom adligen Herrn sein. Eine von Eckharts Schriften trägt den Titel „Vom edlen Menschen“, vom adligen Menschen, d.h. vom freien Menschen. Zusammengefasst: „Der Freie ist von Adel, sein Urteilsvermögen erkennt die Wahrheit, seine Wünsche werden erfüllt, er besitzt Befehlsgewalt.“

Löser, S.22

Nun gibt es schon im Titel des Vortrags ein irritierendes Moment. Freiheit wird an Bindung und Beziehung geknüpft. Besteht doch für viele Menschen Freiheit gerade in der Auflösung der Bindung, im Verlassen der einengenden und entfremdenden Beziehung. Frei ist der Mensch, der alleine leben kann, der nicht auf andere angewiesen ist. Und Eckhart führt, wenn er von Freiheit spricht, Begriffe im Mund, die gar nicht auf Freiheit hindeuten. Da ist nicht nur die Rede von Beziehung, da wird auch gesprochen von „gehorsamen“, von „überbildet werden“ und gar von „müssen“. Wir sind eher skeptisch, wenn ein mittelalterlicher Theologe von Freiheit spricht. Steht er doch nach landläufiger Meinung unter der Kontrolle des Lehramts und dem Einfluss einer Offenbarung von oben.

Es gibt zunächst bei Eckhart eine Definition von frei sein, die sich an Aristoteles anlehnt. Aristoteles hat das Verständnis von Freiheit in der Antike und im Mittelalter maßgeblich geprägt.

Mit Eckharts Worten: „Das Ding ist frei, das an nichts hängt und an dem nichts hängt.“ Pr 116, Löser S. 27 Frei ist, wer selbst an nichts hängt und von dem nichts anderes abhängt.

Frei ist, wer niemanden über sich hat, der ihn oder sie bestimmt und auch niemanden, von dem er oder sie abhängt, niemand dessen sie oder er bedarf. Als wünschenswert erscheint eine Existenz, die autark, frei und selbstbestimmt durchs Leben geht.

Als eine Konsequenz dieser Auffassung können die Brüder und Schwestern vom

freien Geist genannt werden. Sie machten zur Zeit Eckharts viel von sich reden und brachten ihn immer wieder in den Verdacht, ein Mitglied ihrer Gruppierungen zu sein.

Die Brüder und Schwestern des freien Geistes werden u.a. auf dem Konzil von Vienne 1312 verurteilt, vor allem ihre Meinung, dass Fasten und Beten und andere guten Werke nicht nötig sind. Sie hängen nicht an frommen Übungen. Der Mensch als sinnhaftes Wesen kann dem Leib alles zugestehen, wonach ihm verlangt. Und wer dem Geist folgt, ist weder an ein weltliches noch an ein kirchliches Gebot gebunden. Senner S.85 Der Geist macht euch frei!

„Das Ding – so Eckhart - ist frei, das an nichts hängt und an dem nichts hängt.“
Pr 116, Löser S. 27

Im Unterschied zu den Brüdern und Schwestern des freien Geistes sieht Eckhart aber das Verständnis von Freiheit nicht in der Loslösung von allen Verbindlichkeiten, Freiheit existiert für ihn nur im Bezug, in der Beziehung und Bindung.

Was verstehen wir unter Beziehung?

Wir sprechen von „Paarbeziehung, Beziehungskonflikt, Eltern-Kind-Beziehung, Arbeit an der Beziehung, die Krönung der Beziehungskunst: die Ich- Du-Beziehung, . In ihr wird mit den Worten Martin Bubers „der Mensch am Du zum Ich“ . (Martin Buber) Witte

Stehen zwei Menschen zueinander in Beziehung, dann geht es meistens um den Einfluss des einen auf den anderen oder auch die ausgewogene Wechselseitigkeit der Beziehungseinflüsse.

Ein Bezug kann Orientierung geben und Sicherheit. So zum Beispiel der Bezug zu einem geliebten Menschen, zu einem Lehrer oder Vorbild. Für Muslime ist der Bezug zur Kaaba in Mekka essentiell. Der Bezugspunkt, sagt mir, wo ich bin und wo ich hingehöre. Wenn Sie in muslimischen Ländern reisen, entdecken Sie im Hotel an der Decke des Hotelzimmers über dem Bett einen Pfeil, der die Richtung nach Mekka anzeigt. Oder Sie finden in christlichen Ländern in der Nachttischschublade eine Bibel. Wird diese Ausrichtung realisiert, dann wird der einzelne Mensch Teil eines großen Organismus, er wird verbunden mit unzähligen andern, die sich ebenso orientieren, er kann sich als Teil eines Ganzen wissen und erfahren.

Die Beziehung zu einem Punkt draußen ist für die traditionelle christliche Auffassung die Ausrichtung auf einen im Außen angenommenen Gott. Sie kann weitergeführt und verinnerlicht werden durch die Hereinnahme der im Außen gedachten Position, Gott ist dann nicht mehr irgendwo außen, sondern inwendig. Dieser Entwicklungsschritt kann mit einer großen emotionalen Verwirrung einher gehen. Was wird aus den frommen Gefühlen, die sich in Verbindung mit einer Wendung ins Außen entwickelt haben, mit dem Blick in einen heiligen Raum oder auf die Weite des Meeres oder in die Unendlichkeit des Kosmos? Was bleibt, wenn diese nicht mehr Orte Gottes sind? Was ist, wenn aus der

Kirche plötzlich eine Buchhandlung geworden ist und im Altarraum ein Bistro etabliert wurde?

Das Ohr wendet sich jetzt nach innen, um Gottes Stimme zu hören. Bislang war es offen für die Stimme Gottes im heiligen Raum des Tempels oder der Kapelle oder in der Stille der Natur. Richtet sich der Mensch nach innen, dann kann es durchaus sein, dass er auf Störungen mannigfaltiger Art stößt, irritierende Gefühle der Sehnsucht, der Aggression, der Lust und nicht zuletzt der Langeweile. Hört er innen Gottes Stimme? Eckhart scheint zunächst die Wendung nach innen zu fordern.

Eckhart richtet seine Aufmerksamkeit entschieden nach *innen*, er richtet sie aber keineswegs auf irgendein innerliches Etwas, auch nicht auf die Vorstellung eines Gottes innen im Herzen, eines Gottes, der ihm den Weg in die Freiheit zeigt, der ihm seine Botschaften zuspricht, der ihm im inneren Tempel des Herzens nahe sein will. *Innen* kann man mit Eckhart nur kursiv schreiben, weil es nicht als Gegenüber zu außen existiert, Eckharts innen ist nicht das Gegenteil zum außen, es verweist vielmehr auf eine nicht-duale Realität.

Nach dem bislang bedachten zeichnet sich ein erstes Verständnis von Frei-Sein ab.

Erste Befreiung, Die Befreiung vom Anhaften an die äußeren und inneren Objekte

Die Befreiung, die Eckhart seinen Hörerinnen und Hörern schenkt, besser gesagt: zumutet, ist wirklich eine Zumutung, weil sie ein Frei-werden von liebgewonnenen Vorstellungen und Orientierungshilfen ist. Da gibt es keinen Gott mehr, der alles sieht, der richtet, da gibt es niemanden, der aus der Not hilft, mit dem man fromme Geschäfte machen kann, der gratis seine Liebe zuwendet und wie die lieb oder auch blass gewordenen Vorstellungen alle heißen.

Mit Eckharts Worten:

Achtet darauf mit Ernst. Ich habe es manchmal gesagt, und auch ein großer Meister sagt es: Der Mensch soll derart abgelöst sein von allen Dingen und von allen Werken, äußeren wie inneren, dass er Gottes eigene Stätte werde, in der Gott wirken kann.

Doch jetzt sage ich es anders: Löst der Mensch sich ab von allen Geschöpfen, von Gott und von sich selbst, aber Gott findet in ihm noch eine Stätte, darin zu wirken, so behaupte ich: Solange das in diesem Menschen noch so ist, so lange ist er nicht arm in der innersten Armut. – wir können sagen: solange ist er nicht frei in seiner innersten Freiheit. -

Denn es ist keineswegs das Ziel Gottes in seinen Werken, dass der Mensch eine Stätte in sich hätte, in der Gott wirken könne ... er /Gott/ wird die eigene Stätte seiner eigenen Werke, denn Gott ist ein Tätiger, der in sich selbst wirkt. Pr 52

Eckhart ist kein Revolutionär, der äußere Verhältnisse, politische oder kirchliche

Strukturen angeht und ändern will. Sein Ziel ist die Befreiung des Menschen zunächst einmal von der Haftung an äußere Objekte, seien es Dinge, Menschen, Tiere, was immer auch der Mensch auf der Erde und im Kosmos vorfindet.

Sein Ziel ist gleichzeitig die Loslösung von Bildern und Instanzen einer innern Welt. Fromme und erhebende Gefühle, Visionen und überwältigende Bilder, Stimmen und was immer die Seele erschafft oder zulässt, all dies hat seinen Platz und seine Wirkkraft. Die Innenwelt hat ihre kreatürliche Bedeutung und Würde, sie hat aber keine Relevanz, wenn es um das Wesen des gottgeliebten freien Menschen geht, so wie Eckhart ihn versteht. Wir können als zweite Facette der Freiheit die Befreiung von der Dualität benennen.

Zweite Befreiung, die Befreiung von der Dualität

Solange wir uns in der Unterscheidung von außen und innen bewegen, auch in der Unterscheidung von gebunden und losgelöst, gefesselt und frei, befinden wir uns immer noch in einer geteilten Welt, zu der auch die Trennung von Gott und Welt, Gott und Mensch gehört.

Wir haben vorhin von Eckhart gehört:

Denn es ist keineswegs das Ziel Gottes in seinen Werken, dass der Mensch eine Stätte in sich hätte, in der Gott wirken könne ... er /Gott/ wird /vielmehr/ die eigene Stätte seiner eigenen Werke, denn Gott ist ein Tätiger, der in sich selbst wirkt. Pr 52

Nach Eckhart **ist** Gott die Stätte seiner eigenen Werke, es gibt keine Stätte, in der Er einem Objekt gegenüber sein Werk wirkt, Gott ist die Stätte seines Wirkens und er arbeitet nicht an irgendeinem Objekt, er wirkt in sich selbst, er ist sein Werk, er ist der Mensch.

Ja, aber! So kommt die Antwort. - So zu sprechen ist der zum Scheitern verurteilte Versuch, etwas über das Eine zu sagen, das ohne Unterschied alles Unterschiedene ist. Da könnte man angemessener Musik machen oder tanzen. In der Gebärde, in der Musik ist Freiheit vom Begriff, da **ist** Freiheit ohne, dass darüber gesprochen wird.

Nun Eckhart spricht dennoch, und er versteht sein Sprechen als Antwort. Er antwortet dem Wort Gottes. Wie formuliert er die Freiheit?

Drittens, das freie Leben ist ein Leben in Korrelation

Wie schon angedeutet ist die Wirklichkeit des Lebens kein absoluter, einsam und sprachlos in sich ruhender Punkt, sondern nach Eckhart eine *widertragunge*. (bei Mieth) Zu übersetzen mit dem mittelalterlichen Begriff der *correlatio*, der Korrelation.

Korrelation meint eine wechselseitige Abhängigkeit und Beeinflussung, ein

Zusammenspiel in einer Beziehung von Lebewesen, Objekten und Vorgängen. Angewandt auf die Beziehung des Menschen zu Gott heißt das für Eckhart, dass der Mensch in seinem Sein radikal an Gott gebunden ist. Nichts existiert ohne den Blick Gottes. Wenn Gott wegschaut, dann verdampft die Kreatur, einerseits. Andererseits aber muss im Sinne der Korrelation Gott in seinem offenbarenden Wirken doch die menschliche Sprache als Wort erleiden. Gott entleert sich, entäußert sich seiner Fülle hinein in die Muttersprache des Menschen. Ohne den empfänglichen und antwortenden Menschen gibt es Gott nicht.

Um noch etwas bei der Korrelation zwischen Mensch und Gott zu verweilen ein Blick in die Predigt Nr.2

Eckhart interpretiert dort einen Vers des Lukasevangeliums, es heißt da:

Unser Herr Jesus Christus ging hinauf in ein Burgstädtchen und ward empfangen von einer Jungfrau, die ein Weib war < Luk. 10,38 >.

Wohlan, achtet nun aufmerksam auf dieses Wort: Notwendig muss es so sein, dass sie eine >Jungfrau< war, jener Mensch, von dem Jesus empfangen ward.

Jungfrau ist ein anderes Wort für Freiheit, frei von der Bindung ans Außen und ebenso an innere Objekte, frei von der Vergöttlichung der Dualität. Die Jungfräulichkeit Marias hat nichts mit biologischen Gegebenheiten zu tun, sie meint diese angesprochene Freiheit des ledigen, gelassenen Menschen, frei von Absichten, mit Gott zu verhandeln, frei von Vorstellungen und Konzepten. Wieder Eckhart:

Jungfrau besagt soviel wie ein Mensch, der von allen fremden Bildern ledig ist, so ledig, wie er w a r , da er noch nicht w a r . /zweierlei w a r/

*Seht, nun könnte man fragen, wie ein Mensch, der geboren ist und fortgediehen bis in vernunftfähiges Leben, wie der so ledig sein könne von allen Bildern, wie da er noch nicht war, und dabei weiß er doch vieles, das sind alles Bilder; wie kann er dann ledig sein? Nun gebt acht auf die Unterweisung, die will ich euch dartun. Wäre ich von so umfassender Vernunft, dass alle Bilder, die sämtliche Menschen je <in sich> aufnahmen, und <zudem> die, die in Gott selbst sind, in meiner Vernunft stünden, doch so, dass ich so **frei von Ich-Bindung an sie** wäre, dass ich ihrer keines im Tun noch im Lassen, mit Vor noch mit Nach als mir zu eigen ergriffen hätte, dass ich vielmehr in diesem gegenwärtigen Nun frei und ledig stünde für den liebsten Willen Gottes und ihn zu erfüllen ohne Unterlass, wahrlich, so wäre ich Jungfrau ohne Behinderung durch alle Bilder, ebenso gewiss, wie ich's war, da ich noch nicht war.*

*Ich sage weiter: Dass der Mensch Jungfrau ist, das benimmt ihm gar nichts von **allen den Werken, die er je tat**; das alles <aber> lässt ihn magdlich und frei dastehen ohne jede Behinderung an der obersten Wahrheit, so wie Jesus ledig und frei ist und magdlich in sich selbst. Wie die Meister sagen, dass nur gleich und gleich Grund für die Vereinigung ist, darum muss der Mensch Magd sein, Jungfrau, die den magdlichen Jesus empfangen soll. Pr 2*

Hier ist die Stelle, wo ich kurz auf Margarete Porrete eingehen muss und möchte. Ob ihr Eckhart persönlich begegnet ist, lässt sich nicht nachweisen, es könnte so gewesen sein, da Margarete in Paris lebte als Eckhart dort unterrichtete. Wichtiger ist die Verwandtschaft beider, auch eine Korrelation, in ihrer Wirklichkeitswahrnehmung und gegenseitiger Beeinflussung. Es geht hier um das Verständnis von Freiheit.

Sie hat das niedergelegt in ihrem Buch „Der Spiegel der einfachen Seelen.“ Ein Dialog, eine Art Rollenspiel. Frau Liebe tritt auf, die Seele nimmt am Gespräch teil, auch der Verstand wird von einer Spielerin verkörpert, die heilige Kirche, die große, spielt mit, auch die kleine, angstbestimmte Kirche.

Margarete Porete ist nach einem langen Weg des Suchens, Übens und Irrrens zutiefst getroffen von der Einsicht, dass die Liebe alle Anstrengungen, Fasten und Beten, Verzicht und Opfer, alle Forderungen, Gebote und Verbote der Kirche überflüssig macht. Ganz wörtlich, überflüssig, diese fließen aus dem Gefäß der Seele hinaus, sie verlieren ihre Bedeutung, ihr Gewicht, die Seele wird frei in der aufquellenden Einsicht, dass sie vor Gott immer bedürftig ist und mit leeren Händen da steht und sie macht in ihrer Bedürftigkeit die Erfahrung, dass Gottes Liebe in ihr ausgegossen ist.

Diese Position ging ans Fundament der Institution Kirche, die Gottes Gnade dinghaft verwaltet und vermittelt. Theologische, juristische Gutachten, Für und Wider, Verbote, Verbrennung ihres Buches, am Ende stand der Tod auf dem Scheiterhaufen, Margarete wurde am 1. Juni 1310 in Paris hingerichtet.

Einer der verurteilten Artikel, Art.15, lautet: „Dass eine solche Seele sich weder um Tröstungen Gottes noch um seine Geschenke kümmert und das auch nicht darf und kann, da sie ja ganz auf Gott bezogen ist, und anders nur ihre Bezogenheit auf Gott gestört würde.“ Publik Forum, 56, Nr 14, 2010

Dieser Satz könnte eben so gut von Eckhart stammen, viele vergleichbare Zitate ließen sich anführen. Ich erinnere an einen Satz, den ich vorhin zitiert habe: *Jungfrau besagt soviel wie ein Mensch, der von allen fremden Bildern ledig ist, so ledig, wie er w a r , da er noch nicht w a r .*

Nichts kann sich zwischen Gott und die Seele schieben, weder seine Tröstungen, noch die Leistungen des Menschen, seine Tugenden ebenso wenig wie sein Versagen.

Eckhart bleibt, wie auch Margarete Porete, nicht stehen bei der Betrachtung der Offenheit und Leere, bei der Empfänglichkeit, er sieht den freien Menschen auch als antwortenden, **handelnden Menschen**.

Nun gebt acht und seht genau zu! Wenn nun der Mensch immerfort Jungfrau wäre, so käme keine Frucht von ihm. Soll er fruchtbar werden, so ist es notwendig, dass er Weib sei. »Weib« ist der edelste Name, den man der Seele zulegen kann, und ist viel edler als »Jungfrau«. Dass der Mensch Gott in sich empfängt, das ist gut, und in dieser Empfänglichkeit ist er Jungfrau. Dass aber Gott fruchtbar in ihm werde, das ist besser; denn Fruchtbarwerden der Gabe, das allein ist Dankbarkeit für die Gabe, und da ist der Geist Weib in der wiedergebärenden Dankbarkeit, wo er Jesum wiedergebiert in Gottes väterliches Herz.

Viele gute Gaben werden empfangen in der Jungfräulichkeit, werden aber nicht in weiblicher Fruchtbarkeit mit dankbarem Lobe wieder eingeboren in Gott. Diese Gaben verderben und werden alle zunichte, so dass der Mensch nimmer seliger noch besser davon wird. Dabei ist ihm seine Jungfräulichkeit zu nichts nütze, denn er ist über seine Jungfräulichkeit hinaus nicht Weib mit voller Fruchtbarkeit. Darin liegt der Schaden. Darum habe ich gesagt: „Jesus ging hinauf in ein Burgstädtchen und ward empfangen von einer Jungfrau, die ein Weib war.“ Das muss notwendig so sein, wie ich euch dargetan habe.

»Weib« ist der edelste Name, den man der Seele zulegen kann, und ist viel edler als »Jungfrau«. Wir kommen damit zur Frage, wie das konkrete gute Leben des freien Menschen aussehen kann, es geht um **Eckharts Ethik**.

Eckhart fragt, wie auch Margarete, nicht nach dem rechten Verhalten des Menschen, er fragt nicht danach, was gut und richtig ist, wann der Mensch ethisch richtig handelt, was man tun und lassen soll, er fragt nach dem rechten Sein. Allerdings *„Du sollst alle Tugenden durch- und überschreiten und sollst - dann - die Tugend nur in jenem Urgrund nehmen, wo sie eins ist mit der göttlichen Natur.“* Pr 16B

Das heißt, die Tugenden als Vorboten zu üben, ihnen gemäß zu leben, aber jede Fremdbestimmung zu vermeiden, jeder Entfremdung von sich selbst auszuweichen. Gerecht ist z.B. nicht der Mensch, der Gerechtigkeit der Paragraphen übt - gerecht spricht und handelt vielmehr der Mensch, der eins ist mit dem Grund der Gerechtigkeit und aus diesem Grund heraus lebt. Er verfügt dann nicht über Gerechtigkeit, er handhabt sie nicht, sondern sie existiert aus

dem Können, aus dem Sein und nicht aus dem Sollen heraus Diese Tugend ist kein Ergebnis disziplinierten Übens, sondern ein Geschenk.

Eckhart: „Mit wem es recht steht, wahrlich, dem ist's an allen Stätten und unter allen Leuten recht. Mit wem es aber unrecht steht, für den ist's an allen Stätten und unter allen Leuten unrecht. Wer aber recht daran ist, der hat Gott in Wahrheit bei sich; wer aber Gott recht in Wahrheit hat, der hat ihn an allen Stätten und auf der Straße und bei allen Leuten eben so gut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle.“ RdU 6

Ich fasse zusammen:

Recht steht es mit dem Menschen, frei ist der Mensch nach Eckhart, wenn er seine Bindung an die äußeren Dinge gelöst hat und auch die innere Welt nicht zum Objekt seiner Selbstvergewisserung macht, wenn er vielmehr um seine kreatürliche Abhängigkeit und Bedürftigkeit weiß. In der Erfahrung der eigenen Unzulänglichkeit erfährt er gleichzeitig die Kindschaft dem Vater gegenüber, die Kindschaft als liebevolle Einheit mit Gott. Der Vater schenkt dem Menschen mit dem Leben auch seine Schöpferkraft. Sie antwortet und ruft dadurch Gott ins Leben, der Mensch zeugt Gott.

In diesem Bewusstsein ist er frei von Geboten, Bildern, Theorien, Leistungen und erworbenen Fähigkeiten, er ist abgeschieden, wie Eckhart sagt, frei auch von der Sorge um die eigene Freiheit.

Bindung und Beziehung sind als Korrelation dann kein Hindernis auf dem Weg zur Freiheit, sie sind die gelebte Freiheit.

Meister Eckhart würde jetzt sagen: Dass wir in den Geschmack dieser Freiheit kommen, dazu verhelfe uns Gott. Amen